

Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor(en): **Gfeller, Simon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 17

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638604>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Em Hag noch

Müschterli u Geschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

4. Fortsetzung

„Lue“, het er einisch gseit, „Wybervolch u Mannevolch das si zweiergattig Zwätschge. Was 's Mannevolch abitrifft, di solli gädärig u knochet sy. Fleisch u Schmuß bruche die nid viel az'häiche, besser z'piz wede z'feiß. D'Feißi ischt eini vo de wüeschtsichte Untugete, wo-n-es cha gäh, si macht se nume schlampig u ful u bringt sen alletwägen i Hingerlig. Mit em Wybervolch — uha, das ischt e zweuti Sach. Die sölli rund sy, wi we si ab em Drähbank chämi, u schön teigg u grifig, daß me nid blau Mose dervotret, me numen a se chumt. Das söll es Arüehre sy wi zähefräntige Chittelbrüschtlisamet. E Mannevolcharm — Stäckebärgtärne! — dä söll usgseh, wi we me ne-n-us Wälleselstümpe zsäme dräit hätt. In e Wybervolcharm hingäge söll me chönne Tümpfi drücke wi i früschen Anke. 's Mannevolch u 's Wybervolch, weiß Mulch, das ischt wi der Raufst u 's Bingen am Brot. 's Mannevolch söll em Raufst glyche u 's Wybervolch em Binge. U bi mir u Mädin stimmt das ufs Loch. I bi frili e chli e düre Straffel u schieße niemmere d'Ungerzüg vo der Tili abe mit em Chopf. Aber vürerfch chan i gäng no gleitiger wede di meischte Junge. Zäng fähle mer no kes Halbdoge u der Ote het mi no nie ploget. E i n k l e i n M ä n n l e i n ; a b e r e i n t a p f e r M ä n n l e i n ! W e n i d e M ä d i n z'Chilche fühert u oder z'Marit — Stäckelatärnetägel! — es gieng de no mängem es Heiterloch uf, daß er schi a Peflin uberluegt un uberlöpft heig. We me will wüffe, was mit eim fig, mueß me nume luege, was er für ne Frau heig. Dertdüre tuet me si nid gschwung uberhaue!“

Bi fettigen Mäße han i de albe bymmer sälber däicht: „Du hefch se-n-emel no nid! Horne de, we der Haas si gtreckt het.“ Säge han i nöje nid viel möge; i ha albe sälber Churziziti gha, we Pefli rächt i Täber cho ischt u grebt het, schier wi di feuf Büecher Mosis. U wüffe, wi-n-es uschöm, han i erscht nüt chönne; Wyber u Windmühlne dräije si gar gleitig angerfch. Er het di Vollkome ni emel wider zuehebrot. Ei Samschti isch schi bim Tufsig agrücht u de im höchste Staad. Aber wil's Wärschti gfi ischt, han i dä Rung minger gäbig Triftig gha, der Sach abz'passe. Einewäg han i doch chönne zueluege, wi-n-er mit ere uber e Hoger ufcho ischt. Das Obflaue het ere 's aschynlig nid am beschte chönne; si ischt all sibe Schritt stillgstange, het d'Hang ufs Härz gleit u müeße verschnuppe. Pefli isch vurusghämelet und het ere der Haaggestäcke dargstreckt, si soll si dranne ha, är well ere de toll niere. Aber si het si nid däwäg welle lo uehe filmere. Si wird wohlöppen e Utierig abzert ha uber dä stolzig Wäg u di strytere Börter. Ghy druf ischt im Hüsl es stolzes Räuchli zum Chemi us zwirblet. Was er das-mol für sche bröselet het, chan i nid säge, agwängt wird er allwäg scho ha.

Mornderfcht isch mi es Gwungergüegi aho, un i bi gäng em Hüsl zuetrappet. Pefli isch nid grad redige gfi, un es Hochzitgicht het er au no nid ufgeh gha. Er het mer nid rächt gfall. Natürlich han i nid grad mit bede Füllschten i Teig dürfen u froge: Hefcht jez der Chnopf zsämezogen oder het's aber umen abglädet? Mir hei schön vorabgläbt u g'wärweiset, gäh's e früehen oder späte Blüejet gäh well. Derno si mer ufs Grase cho u vom Grasen uf 's Chuehli, u drufabe het es si vo sälber gäh,

z'froge, was Mädi zum Chuehli gseit heig. U gäh i furt bi, han i ganz genau gwüht, wo Peflin der Schueh drückt.

D'Dorfete wär ganz styf vorbygange. Mädi heig jo frili über dis u das z'brösme gha: d'Türfalle fig z'altmöödsch, d'Deplatte heig e wüeschte Spalt un e zimäntigi Taraffe mich si besser, wede e Chiselshegi. Hingäge heig es de au bigriffe, daß das vom Vuur abhangt u daß me de nid mit em Holehüsl bruchti Hochzit z'ha. D'Wäschgebe fig emel schön grüblet gfi u d'Hauptsach: 's Chroni heig de Mädin usdinget guet gfall. Es heig fash nid chönne höre dem Tierli a der Lämphe chähle. Es fig aber au te Wunger. Mi söll es zweuts härestelle, wo-n-e fettige liechte Chopf, sövel schön gchriminti Hörndli, es fettigs Uter un e fettige Milchspiegel heig. Ar, Pefli, heig wohl gseh, daß es jez mit Mädin z'usserfcht uf der Gneppi fig. Grad de-binedewäg z'Bode rede mit ihm, heig er zwar no nid chönne. As säg gäng, für z'hürote fig es wohl weni chächs me uf em Härz, es well si no bfinne, es pressier no nid sövel. Aber fettigs fig em Wybervolch nie am Arstfichte gfi, un e so heig er di bescht Hoffnig gha, wo-n-es furt fig.

Nume eis mach ihm Gidanke, daß er di ganz Nacht e kes Aug zueto heig. Er fig du no mit Mädin uf e Zug, un uf em Bahnhof nide fig er du wüeschti i d'Chlemmi cho. Grad wo Mädi ngfliche fig, lueg us em glyche Wage der Stuhhüsler ufe. U dä schlächt Cheib heig si du nid mögen uberha, vor allne Pitten uber ihn z'brüele un ihm asoh z'schmürzele wäge de Säuline. Der Zug fig scho gfare, der Stuhhüsler heig gäng no ghunzet u gföpplet. Wen er nume dem Difen un Mine hätt chönne d'Lasere verstämpfe mit eme füschtige Bsehtstei.

Pefli het nid vergäbe brandschwarze Chummer gha. Scho no dreine Tagen ischt e Brief cho vo Mädin, un eine, wo nen is ungerfichte Chrotteloch abegschmätteret het. Als isch Mädin z'Dhre cho gfi, nid nume der Lärme wäge dene Basler Postfäuline; es het au vernoh, daß das Chuehli mit em liechte Gring u schöne Milchspiegel numen ihedinget fig. U wi-n-es Peflin du das het um d'Nasen ume zoge! Es ganzes Gufeschüffi voll Nadelispize hei us em Brief ufegugget. E so gang es ein, we men e armi verlasseni Witfrau fig. We me de no mein, mi heig a men Ort uf der Wält e Möntsch, wo me chönn uf ihn geh, wärd me däwäg igseifet mit Faltfchheit u Lugiwärsch. Daß är'fch däwäg hinger em Liecht dür gfühert un i Baare gsprängt heig, chönn es ihm nie me vergässe u wen es tufsigjähig wurd. U zwüschen ibe het es de derglyche to, wi-n-es ne bal bal hätt gärt gha un es gnots ihetrappet wär.

Wo Pefli dä Brief ubercho het, han i glaubt, er nähm e Hälslig u lüsch si uf, so het das mit ihm husgha.

Sälbmol han i mi du nümme mögen uberha z'säge: „Du bischt e Göhl mit dim Mädi. Wäge dä Bumerli wetti mi o goge hingerfinne! Du bischt jo frili au im Fähler u de no ghörig. Aber lue, i glaube no jez nid, daß es en einzigen Augeblich z'ärsthem heig dra däicht, di z'näh. Das het der uf jede Fal au nume der Späck dür'fch Mul zoge: I ha's numen einisch chönne luege; aber i ha scho gseh, wie schlau lüschige Augli daß es mache cha. Schryb du-n-ihm zrug, es fig no viel fettscher gäge dir wede du gägen ihm. As heig's o so wi d'Chrüspinnle, es gfall ihm, wen öpper im Wub zabli.“

Affäng, das het emel au use müeße, abtreit het's allwäg nit. Dä het doch Wädin nid dörfe d'Zäng zeige. Eh weder nid het er schi versprochen u ungerzoge. Sälb Zit ischt er nümme e Garige gsi. Er isch nume so i den Eggen ume gftange u het d'Bei nohegschleipft wi-n-es wasserfuchts Hüehndli.

Nid emol a sim Chuehli het er me Freud gha, es het ihm nume no finer Sorge vermehret. 's Heustöckli het all Tag g'nideret und grafe het me no gäng nid chönne. Es het e suure, naßhalte Hustage gäh u wit usse no Schnee u Chelti. Drum het 's Chuehli wider drus müeße.

Ei Morgen isch Bekli mit ihm ab. Es isch sälb Tag böse Weg gsi, gfröre u z'plägewys Dsch. Jez wi geit's ihm? Wo-n-er im Dorf niden uber e Chrüßplagß fabrt, chunnt vo eir Siten es Fuehrwärd z'spränge u vo der angeren e Motor. 's Chuehli verschücht ihm u soht a wüeschet tue. Bekli ma nit an ihm g'reise, er het schlächte Stang gha uf der glatte Stroß u chunnt unger'sch Fuehrwärd. Das Ungfel isch fertig gsi, mi het nid gwüßt wie. Bekli sälber hätt chuum chönne säge, wi alls gange sig. 's Fuehrwärd het ne hellisch gwuschet u trischaagget. Eis Bei isch broche gsi u süsch no allergattig gwirchet u gmüschtet. 's Chuehli het men i Stal to u dem Eigentümer Bscheid gmacht, er solls cho reiche. Bekli het i 's Chrankehuus müeße. Er isch langgäng vo Sin gsi, wo me ne vürezoge het. Wo-n-er zue-n-ihm sälber cho ischt, het me scho der Chrankewage bstellt gha. Z'erisch het er nid welle der Wille drigäh, 's Chrankehuus chömm viel z'tüür für ihn, u wär ihm de finer Chüngle u Hüehner well b'sorge? — Jä, gäh er de beheimen öpper hätt, wo zue-n-ihm luege chönnt? — Jo ... bstimmt chönn er das nid säge; aber es wä mügli, daß öpper chäm, we si wüßt, wi-n-är ime Zuestang sig. — Jä, do druf chönn me si nid verloh, hüh, gäh em Chrankehuus zuel Bekli het si müeße füege.

Jeze. Destwäge si finer Hüehner u Chüngeli glych g'fuehret worde. U d'Hauptsach isch gsi: es het ihm sälber emel besseret.

Wo men ase zue-n-ihm dörfe het, bi ne go b'ueche. Er het uf mi planget gha. I ha-n-ihm müeßen e Brief schryben a Wädin u däm zwüsse tue, was er düregmacht heig u daß er im Chrankehuus sig. Öpperen anger hätt er das nid dörfe zue-mueten u avertraue. I ha-n-ihm b'orget, so guet is verstange ha.

Am Sunndi druf, wo-n-i wider i 's Chrankehuus bi, isch d'Antwort scho do gsi. Wädi wünsch ihm gueti Besserig. Es tüei ihm leid, daß es ne-n-eso erwuschet heig. Weder, mi müeß si bi lettige Bigäbeheite gäng au prüefe, gäh me si nid öppen uf ene Wäg versündiget heig. Ganz angfährnt chöm derigs nid vom Himmel abe. Churz, es het ihm düllig z'merke gäh: Ungrächt fingt der Chnächt. — Jo, däväg het ihm di Wäde dörfen ebho, wo sälber nid es Hoor isch besser gfi.

Es ischt eren allwäg nüzher gsi, i heig se nid grad vor mer gha, süsch hätt si de 's Nötigischte vernoh. Es het mi wüeschet düecht vo re, un i ha fe Blatt vor'sch Mul gnoh. Un i ha däicht: wart nume, du schynheiligi Här, wen i de wider schrybe, will der de d'Nase puge. Aber i ha mi vergäbe druf gfreut; i ha gar e fe Uftrag ubercho z'antworte. Bekli het scho gmerkt, wodüre daß der Stei lauft u scho Chummer gha, es chönnt Wädin zbert a d'Bei go, wen er mi lieh mache. U das hätt ihm de wirsch to, weder we men ihm a si brochni Scheiche g'schosse wär.

Uf das hi han i natürlig d'Byffen yzoge. Aber bymmer sälber han i däicht: eh du guete Tropf! U verschüttet han i's doch scho chli gha bi Beklin, un i Zuekunft het är wider sälber g'schribe.

Speter, wo ne wider einisch b'uecht ha, het er mer'sch Schublädli vo sim Nachttischli vürezoge. Es ischt es Züpfli un es Müttchli drin gsi u no öppis chlynnere Chrömiszüks.

„Wo Wädin“, het er gseit, u glüchtet derzue. „Es isch halt gar es guetmeinigs.“

— Gäh es nen au einisch b'uecht heig, fragen i. — „B'uecht? Nei, 's sälb nid, das hätt z'viel z'brichte gäh bi de Lüte.“ Aber er sig glych mit ihm z'ride. So heig ne no nit gfreut uf der Wält wi das Müttchli u das Züpfli.

Nu. — Par Woche derno het Bekli hei chönne. Du ischt er vo allererischt mit üsem Buur cho rede un ihm cho d'Bhusig absäge. Si sig ihm für en Augeblick wohl chöschlig. 's Chrankehuus choscht nen jez gar viel, u Gmein well er um kes Lieb i Alspruch näh. Es müeß ihm de speter niemmer vürhab, er sig bistüüret worde. Aber wen er alls sälber well zale, müeß er fürderschbi huse, daß 's en erschrofelegi Sach sig. Er well de luegen es Stubeli z'epfoh u z'verdiene, wi-n-er chönn u mög. Drum tüei er em Buur ahah, er soll nen us em Affort loh ohni Etschädigung. 's Hütsli well er ruumme, sobal er öppis Schidfigs funge heig.

Der Buur het nohegseit un ihm 's Dse nid zuehe gloh. Was Bekli het chönnen etmangle vom Husrat, het er z'Gälte gmacht u dermit de Schulde 's Mul verschoppet. Nachhären ischt er us üser Gäget wägzoge, un i ha alli Lengi nit me von ihm vernoh.

Öppe drü Johr speter het der Holepuur Guschti uf em Bärz gha. Du hei üferen es Paar abgrebt, mir welli go luege, wi die zwäg sigi. Üme Samstignacht am Zweu si mer beheimen ab de Schine. Bis am Sunndizobe hei mer de ume welle hei sy. Mir hei di Guschti i der Ormig atrofte, nume chli g'mageret hei si gha. Am Sunndizmittag hei üser Schuebnase scho ume gäge heize gluegt. Es het grad i d'Chingelehr glüte, wo mer düer e Längebachgraben us sy.

Ungereinisich g'sehn i dert näbem Wäg Cinen uf eme Grienuuffen obe hocke. Er het der Chopf i bedne Hänge gha, wi wes ihm nid wohl wär. Mir hei nid gwüßt, tuet er gnepe oder Trübsal blöse oder was mit ihm ischt. Aber mir ischt er vom erschten Augeblick a chennber vorcho. Un i rede nen-emel a u froge, wi wyt daß es jez no sig bis i 's Dörfli vüre. Du luegt er uf ... u richtig ... es ischt üse Bekli gsi. Aber z'erischt han i mi doch no müeße b'finne, isch es nen oder isch es ne nid. Eh was het dä Müntsch abgnoh gha u leiden usghe!

I ha di angere lo laufe u gseit, si sölli de bim Pintli es Bier ha, i chöm de nohe. Derno bin i zu Beklin a 's Pörtli g'hoctet. I ha nit chönne däiche, weder er sig hert uf em Schrage gsi. I froge ne. Er schüttlet der Chopf:

„Jä, weisch de no vo allem nit?“

„Jä, was sött i de wüsse?“

„Daß Wädi gstorben ischt ... vor feuf Woche ... a re Härzlehmi? ... Jeze, wo-n-i hätt Gald verdienet gha, daß i hätt chönnen e Chueb chause ... u mer hätti chönne hüraten u z'ämecho ...“ U soht a abwüsche.

Un i ha jo's der Tufig au bal müeße. Was weit der, wes eim ato ischt, un er nid angerich cha, weder eiren ahange? Soll me de no go uber ihn lache?

„Jä glaubsch, es hätt di de dä Rung gnoh?“

„Es wurd wohl. Lue du hescht ihm o gäng uberto u 's nid für das agluegt, wo-n-es gsi ischt. Aber i ha gwüßt, wi-n-es eis ischt, un i ha di bescht Hoffnig gha bis z'letst use. U wen es mi am Änd nid hätt gnoh ... wen es nume no hätt chönne läbe. Es düecht mi ... es heig e fe Gattig ... das äs vor mir ... het drus müeße ...“ 's Augewasser ischt ihm wieder cho. „D, i ha-n-e Längiziti ... no-n-ihm ...!“

I hätt ihm gärn uber sis Leid ubereghulfe u nen usgmunteret. Aber es ischt albe gar bös — öppe hingernoche chäm ein de no öppis z'Sin.

Item ... I froge ne du no, was er jeze gwirbi.

„Heb“, macht er, u het 's Mul verzoge wi wen ihm öppis Strubs uf d'Zunge cho wär, „jez will i de go Chnächt sy ... oder go muufe ... oder go Rohmisch uf läse ... es chunnt jez nit meh drufab.“

Das isch 's Lettschte gsi, wo-n-i vo Beklin ghört ha, un es ischt e guete Rung sider. Er ischt jez allwäg au scho lengschten ungerem Här, u mueß nümme Längiziti ha no Wädin. Un es ischt ihm z'gönne, ischt er ändtlig au a d'Ruehw cho, er het mängs düregmacht, u 's Schwerechte sicher wäge Wädin.

Fortsetzung folgt.